

nicht überschritten und ist Befehl nach dem Hauptquartier abgegangen, daß Gallipoli von den russischen Truppen nicht besetzt werden soll. Die „Agence Russe“ erklärt die mehr oder weniger beunruhigenden Wiener Telegramme der russischen Journale über das Verhältniß zwischen Oesterreich und Rußland für gänzlich unbegründet. Wie man sieht, wird überall abgewiegelt.

— Der russische „Regierungsbote“ veröffentlicht die Protokolle über die Friedensbasen und über die Waffenstillstands-Konvention, welche am 31. Januar, das erste von dem Großfürsten Nikolaus einerseits und Serber Pascha und Ramyl Pascha andererseits, das andere von den Generalen Repokoitschikly und Levichy einerseits und Nedjib Pascha und Deman Pascha andererseits, unterzeichnet sind. Der Inhalt dieser Protokolle stimmt mit dem bereits darüber Mitgetheilten überein. Der Waffenstillstand gilt ohne bestimmtes Ziel für die ganze Dauer der Friedensverhandlungen. Für den Fall, daß diese abgebrochen werden sollten, wird eine dreitägige Kündigung ausbedungen, nach deren Ablauf die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden können. Das Uebereinkommen ist für Serbien und Rumänien mit abgeschlossen worden. Montenegro soll aufgefordert werden, sich demselben anzuschließen. Der Kaiser Alexander hat diese Dokumente erst am Freitag erhalten. Dieselben sind von einer kurzen Notiz begleitet, in welcher konstatiert wird, daß die türkischen Bevollmächtigten erst am 30. Januar die Autorisation zur Unterzeichnung erhielten, welche am 24. Januar von der Pforte abgesandt worden war. Am demselben Tage habe der Großfürst noch die Militärbevollmächtigten ernannt, welche sofort in einer Sitzung zusammentraten, um die Demarkationslinie festzustellen. Die Waffenstillstands-Konvention wurde am folgenden Tage, dem 31. Januar, beendet und noch an demselben Tage allen Korpschefs zugesandt.

— Wie der „Solos“ erfährt, ist die Differenz zwischen Griechenland und der Türkei durch Vermittelung des russischen Staatsraths Onou in folgender Weise beigelegt worden: Die Türkei wird keine Schiffe nach dem Piräus und keine Truppen nach Thessalien und Epirus senden. Die griechische Regierung beruft ihre Truppen zurück und stellt die Feindseligkeiten ein. Die europäischen Mächte werden auf dem Kongresse die Ansprüche und Rechte Griechenlands und dessen Beziehungen zu den griechischen Unterthanen der Türkei regeln. — Laut Athener Berichten vom 15. d. haben die Kämpfe in der Gegend von Bolo bis in die letzten Tage fortgedauert. Bedeutende Massen von Freiwilligen strömen der Grenze zu; am 15. Februar stürmten die thessalischen Insurgenten nach siegreichen Kämpfen mit 5000 Türken Platanos. Die griechische Regierung hat die Aufstellung von sechs neuen Jägerbataillonen befohlen. In Bolo befinden sich 8000 Mann türkischer Truppen, zum Theil in sehr demoralisirtem Zustande. Die türkische Landbevölkerung zieht sich in die Städte zurück, die griechischen Familien sind nach wie vor den gegnerischen Meeresleuten ausgefetzt.

— Berlin, 19. Februar. In der heutigen Sitzung des Reichstages stand die Interpellation der liberalen und konservativen Parteien, ob der Reichskanzler dem Reichstage über den Stand der Orientfrage und die Stellung, welche das deutsche Reich zu derselben eingenommen hat, Mittheilung zu machen gedenke, auf der Tagesordnung. Fürst Bismarck erörterte die einzelnen Punkte der Friedenspräliminarien und führte aus, daß dadurch Deutschlands Interessen nicht so berührt würden, um aus der bisherigen Haltung herauszutreten. Die Befürchtungen wegen der Dardanellen seien durch die tatsächliche Lage nicht berechtigt. Ueber die von Deutschland einzunehmende Stellung kann der Reichskanzler jetzt keine amtliche Auskunft geben, da er erst heute morgen die bezüglichen Aktenstücke erhielt. Der Reichskanzler glaubt nicht an einen europäischen Krieg, da die gegen Rußland vorgehenden Mächte alsdann die Verantwortung für die türkische Erbschaft übernehmen müßten. Deutschland sei für Beschleunigung der Konferenz, die vielleicht in der ersten Hälfte des Monat März zusammentrete. Fürst Bismarck weist entschieden alle wegen eines Einschreitens von Deutschland gestellten Anforderungen zurück. Deutschland wolle ehrlich vermitteln, aber kein Amt eines Schiedsrichters in Europa ausüben.

— Die Sozialdemokraten haben zu ihren alten Anträgen einen neuen aufgedacht. Sie wollen gelegentlich der Tabaksteuer den Antrag stellen: alle neuen Steuern von einer Urabstimmung des Volkes abhängig zu machen.

#### Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 18. Februar. Die Erste Kammer beschloß in ihrer heutigen Sitzung zunächst, 7 den Sitz von Gerichten betreffende Petitionen der Staatsregierung zur Kenntnisknahme zu überweisen. Im Verlaufe der Diskussion theilt der Regierungskommissar geh. Justizrath Hedrich mit, daß in den letzten Tagen mit dem Hause Schönburg eine Vereinbarung wegen Uebernahme der nichtstreitigen Gerichtsbarkeit und der Gerichtsgebäude auf den Staat zu Stande gekommen sei und den Kammeru zur Genehmigung werde vorgelegt werden. Sodann ging man über zur Verathung der Pos. 14 des außerordentlichen Budgets, Eisenbahnbauten. Die Kammer beschloß auf Antrag ihrer 2. Deputation bez. der Minorität derselben, die für Erbauung der Linie Eibau-Oberoderwitz geforderte Summe zu bewilligen, dagegen die Postulate zur Erbauung der Sekundärbahnen Pirna-Berggießhübel und Wilkau-Kirchberg abzulehnen.

— Beschwerden in Post- und Telegraphensachen erleiden vielfach dadurch eine erhebliche Verzögerung in ihrer Erledigung, daß dieselben bei dem General-Postmeister angebracht werden. Letzteres

ist ebenso unrichtig, als wenn man einen Proceß von vornherein bei der dritten Instanz anhängig machen wollte. Beschwerden gegen Post- und Telegraphenanstalten gehören vor die Kaiserliche Ober-Postdirection des betreffenden Bezirks. Genügt der von einer Ober-Postdirection ertheilte Bescheid nicht, so hat man sich in Postsachen an das Kaiserliche General-Postamt, in Telegraphensachen an das Kaiserliche General-Telegraphenamt zu wenden. Erst nachdem diese Behörden entschieden haben, kommt, wenn es sich um die Einlegung eines weiteren Recurses handelt, in dritter Instanz der General-Postmeister, als Chef des gesammten Post- und Telegraphenwesens des Reiches, in Betracht. Ueber dieses Verhältniß als letzte Berufungsinstanz hinaus hat der General-Postmeister mit derartigen gewöhnlichen Angelegenheiten des laufenden Dienstes direct durchaus keine Befassung.

— Leipzig, 18. Februar. In den letzten Nächten haben sich die Ausschweifungen Studirender hiesiger Universität in bedauerlicher Weise wieder vermehrt und es vergeht fast keine Nacht, in welcher nicht Studenten wegen Excesses nach dem Carcer gebracht werden müssen. So war es auch in der letzten Nacht der Fall. Zwei Studenten, welche sich an einem Schuhmanne thätlich vergrißen und dem Pedell in ungebührlicher Weise entgegentraten, kamen in Haft. Eine andere Rotte von Studenten durchzog die Straßen und überfiel ruhig dahingehende Leute. Mehrere derselben, darunter selbst ein Student, wurden von einem jener Excedenten, wahrscheinlich mittelst eines mit einer Bleifugel versehenen Stockes geschlagen, daß sie stark bluteten. Leider gelang es nicht, diese rohen Gesellen festzuhalten. Die Nothwendigkeit der Aenderung in der strafrechtlichen Behandlung der Vergehen Studirender tritt durch solche Vorgänge immer mehr hervor; man sehnt den Zeitpunkt herbei, wo diese Aenderung in das Leben tritt.

— Roswein. Der hiesige „Anzeiger“ macht die Mittheilung, daß zwischen Roswein und Döbeln, sowie zwischen Döbeln und Leisnig Felsablosungen stattgefunden, die so beträchtlich gewesen sind, daß eine Zeit lang der Verkehr auf den an den betreffenden Felsen vorbeiführenden Straßen gestört gewesen ist.

— Schwarzenberg, 18. Februar. Am gestrigen Tage feierte der hier ansässige Bürger und vormalige Seifenfedermesser Meher nebst Gattin das goldene Ehejubiläum. Der Jubilar ist 82, seine Gattin 72½ Jahre alt. Beide erfreuen sich ihrem Alter angemessen eines ziemlich zufriedenstellenden Wohlseins und sind wegen ihres ehrenhaften Charakters allenthalben sehr angesehen. Der Jubilar hat in früherer Zeit mancherlei kommunische Ehrenämter verwaltet; unter Anderem war er 27 Jahre lang Kirchenvorsteher, auch Kommunepräsident und später Stadtverordneter, ebenso längere Zeit Malzassenvorsteher. Seine Ehefrau ist seit langen Jahren ein hervorragendes, thätiges Mitglied des hiesigen Frauenvereins, war auch vorübergehend dessen Vorsteherin. Das Jubelpaar hat 3 noch lebende Kinder und 7 Enkel. Seiten des hiesigen Stadtrathes wurde dem Jubelpaare eine silberne Botivtafel verehrt.

#### Wenn man über seine Mittel geht.

Der Mann, welcher die Gedanken, die der Leser in diesem Artikel finden wird, gedacht hat, ist kein Deutscher. Es ist ein Engländer, ein bei seinen Landesleuten berühmter Kopf, mit jener scharfen Beobachtung und Richtigkeit des Urtheils, die den Nagel auf den Kopf treffen.

Er nennt sich Samuel Smiles. Mögen unsere Landsleute die Mahnungen, die er giebt, gut aufnehmen, auch wenn sie den Stempel englischen Geistes tragen und zollfrei eingehen. Denn, Gott sei Dank, auf die Arbeiten des Geistes werden die Schutzzöllner nie eine Steuer legen können, die internationale Freihandelspolitik ist auf diesem Gebiete schon jetzt alleinige Siegerin. Doch hören wir, was Samuel Smiles über die Leute sagt, die über ihre Mittel hinausgehen — und noch einmal möge jeder Vater, jede Mutter, jeder Gatte, jede Hausfrau, jeder Mann diese so eindringlichen Worte beherzigen.

Zu hoch hinaus wollen ist die Sünde, welche die moderne Gesellschaft durchdringt. Sie beschränkt sich nicht auf die reichen und Geld besitzenden Klassen, sondern erstreckt sich auch über die mittleren und die arbeitenden Klassen. Nie existirte ein so brennender Wunsch reich zu sein oder reich zu scheinen, als heutzutage. Man ist nicht mehr zufrieden mit dem Verdienste rechtschaffenen Fleißes, sondern man muß darnach streben, plötzlich reich zu werden, durch Speculation, durch Kartenspiel, Wetten, Schwindeleien und Betrug.

Allenthalben sieht man, wie die Welt zu hoch hinaus will. Die Menschen müssen heutzutage verschwenden, in einem gewissen Style leben, schöne Häuser bewohnen, gute Diners geben, feine Weine trinken und eine hübsche Equipage haben. Vielfach sind sie das nur zu leisten im Stande, daß sie über ihre Kräfte hinausgehen oder — durch Unehrllichkeit. Sie wünschen als „anständige Leute“ betrachtet zu werden. Sie überlegen sich nicht, ob sie im Stande sind, bis an die Grenze oder über die Grenze ihrer Mittel hinaus zu leben, sondern halten es einfach für nothwendig, sich „die Achtung“ Anderer zu sichern. Indem sie dies thun, opfern sie gewöhnlich ihre Selbstachtung. Sie betrachten ihre Kleidung, ihre Wohnung, und ihre Art zu leben als die einzigen Beweise von Achtbarkeit und hohem Range.

Und doch wird die Armuth halb entwaffnet von Solchen, die den moralischen Muth haben zu sagen: „Ich kann nicht das leisten“. Freunde, die nur bei gutem Wetter unsere Freunde sind, haben gar keinen Nutzen, ausgenommen als Beweise für die Tiefe der Gemeinheit, in welche menschliche Wesen versinken können.